

Kurzpredigt über Joh 2, 1-11 am 17.1.21 | 2.S. nach Epiph. | Pastorin Lang

Bibeltext Johannes 2, 1-11

²Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ²Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.
³Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁴Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁵Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁶Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. ⁷Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. ⁸Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ⁹Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. ¹¹Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Wenn menschliche Verlegenheit zu einer Gelegenheit Gottes wird – dann kann das - wie heute - eine urkomische Geschichte sein, die zu verblüfftem oder skeptischem Staunen führt. Hier geht es anders zu als sonst in den Jesus-Erzählungen. Hier ist kein Kranker, der geheilt wird. Hier geht's nicht um Erlösung oder Schuld. Hier macht Jesus, dass das Fest erst richtig losgeht, dass der Wein *in Strömen fließt*. Dass die Hochzeit ausgelassen gefeiert werden kann. So wie wir es nach Corona wieder tun wollen. Dass es an nichts mangelt, dass man es sich gut gehen lassen kann, als Hochzeitsgast, dass man bewirtet wird mit dem Besten, was Küche und Weinkeller hergeben. Was für ein toller *Gastgeber* denkt man sich hinterher!

Den gelehrten Protestanten war diese Geschichte immer irgendwie verdächtig. Es passte nicht so recht in ihre Vorstellung, wie Jesus ist und wie er wirkt. Man hat herumgedeutet, bis das Wunder klein und die Geschichte soft- und kraftlos erschien.

Wenn menschliche Verlegenheit zu einer Gelegenheit Gottes wird. Jesus rettet das Hochzeitsfest, und das ist ein Wunder.

Denken wir uns doch mal zurück, hinein in die Hochzeitsfeiern, wo wir dabei waren. Die beiden haben sich das Ja-Wort gegeben, die gute Antwort, das große Versprechen, das Glück, die Freude – all das wird gefeiert. Die festliche Musik, der Ringwechsel, der Segen. Szenenwechsel: Man findet sich wieder in der Hochzeitslocation, Blumenschmuck, feines Porzellan, Damastservietten und Tafelsilber. Für alle Geladenen gibt es ein festliches Essen. Eine Rede wird gehalten, dann wird gespielt, es geht gesellig zu. Die Kinder rennen umher, die Älteren genießen den Trubel, es gibt Musik und Tanz. Nicht jede Hochzeit verläuft genau in dieser Form, aber viele. Erinnern Sie sich noch an eine schöne Hochzeitsfeier, die Sie erlebt haben? Vielleicht war es sogar Ihre eigene? Oder es war die eines Freundes, einer Freundin? Oder ein Hochzeitsjubiläum? Nach 25 oder 50 Jahren?

Welche Hochzeitsfeier es auch immer war, ob im kleinen Kreis oder in großer Runde, in jungen oder in älteren Jahren – ich vermute, der Wein gehörte auch zum Essen dazu. Wein - kaum ein anderes Getränk steht so sehr für Festlichkeit und besondere Momente, er sollte bei keinem Hochzeitsmenü fehlen. Im Wein ist Geist, Festgenuss und Lebensfülle, sagt man, auch deshalb ist Wein im Kelch beim Abendmahl.

Bei der Hochzeitsfeier, zu der Jesus mit seinen Freunden geladen ist, passiert es: Der Wein geht aus! Eine mittlere Katastrophe für die Gastgeber. Schließlich feierte man damals mehrere Tage lang, meist eine

Woche, da sollte schon alles ausreichen! Am Abend des ersten Hochzeitstages fand der Brautzug statt und der Bräutigam führte die Braut aus dem Haus ihrer Eltern in sein Haus, wo Hochzeitstafel und Brautgemach vorbereitet waren. Ging der Wein aus, warf das ein schlechtes Licht auf die Gastgeber und es war ziemlich unangenehm.

Maria, Jesu Mutter, die auch unter den Gästen ist, bekommt das Missgeschick mit: *Jesus, sieh nur, sie haben keinen Wein mehr!* Sagt sie. *Was haben wir miteinander zu tun, Frau?*, antwortet er unwirsch: *Meine Stunde ist noch nicht gekommen!* Doch Maria lässt sich nicht beirren und wendet sich an die Bediensteten: *Das, was Jesus euch sagt, das tut!* Und tatsächlich: Kurz darauf geht Jesus zu den Hausangestellten. Er weist sie an, die Wasserkrüge, die zur Reinigung bereit standen, mit Wasser zu füllen. Sie tun, was er sagt. Sie füllen die steinernen Krüge. Der Küchenchef probiert das Wasser. Es ist köstlicher Wein, feiner und erlesener als der, den sie bisher ausgeschenkt haben! Erstaunt ruft der Küchenchef den Bräutigam und sagt: *Jedermann schenkt zuerst den guten Wein aus und dann, wenn die Gesellschaft betrunken ist, den schlechteren. Du aber hast den guten Wein bis zuletzt aufgehoben!* Alle staunen, keiner versteht, aber die Erleichterung ist groß: Das Fest ist gerettet! Die Jünger sehen sich an: „Das war ein Zeichen Gottes!“ – „Aus Wasser macht er Wein.“ - „Wir glauben an ihn!“

Welch eine turbulente Hochzeit! Ein Bräutigam in Bedrängnis, ein Gast mit erstaunlichen Fähigkeiten, ein überraschendes Ende: Wein im Überfluss, mehrere hundert Liter – ein Wasserkrug für die jüdischen Reinigungsbräuche umfasste 80-120 Liter.

Wenn menschliche Verlegenheit zu einer Gelegenheit Gottes wird.

Die wundersame Hochzeitserzählung steht am Anfang des Johannesevangeliums. Gleich zu Beginn soll deutlich werden: *Mit Jesus hat Gott Großes vor.* Die Wandlung von Wasser zu Wein ist ein erster Hinweis darauf. Alle stehen da und staunen.

Ich kann das gut verstehen, auch ich wundere mich. Ich staune über die Mengen an Wein, über Jesus, der erst seine Mutter abweist und dann doch handelt, über die Bediensteten, die einfach tun, was Jesus sagt.

Mit der Verwandlung von Wasser in Wein zeigt Jesus, wo es hingehen kann. Jesus sorgt für den Wein, *damit wir eine Idee davon bekommen, was Gott mit der Welt vorhat.* Mit uns, mit allen, die am Ende staunen und sich trauen, zu sagen: „Wir glauben!“ Eine solche *Idee* zu bekommen, haben wir heute noch nötiger als sonst.

Die Ereignisse auf der Hochzeit zu Kana zeigen die Gleichzeitigkeit von dem, was ist und dem, worauf wir sehnlichst hoffen. Zeit und Ewigkeit greifen ineinander. Die Freude über den Wein und die Lebensfülle, für die er steht, sie ist ein Bild für die österliche Freude am leeren Grab Jesu. Aktuell auch ein Bild für die Freude darüber, wie es hoffentlich sein wird, wenn wir wieder dürfen, wie wir wollen, wenn wir wieder das können, was wir heute vermissen.

Ein Priester aus Nicaragua, Ernesto Cardenal, hat einmal gesagt: „Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt. Aber wir hören schon die Stimmen und sehen schon die Lichter.“ Ihm hat Jesus Christus gezeigt: Gottes Liebe blitzt auf und sät Hoffnung auf das große Fest, die Verwandlung der Welt in Gottes Reich.

Wir müssen nicht verzagen, denn es kommt und es gibt mehr als das, was wir meinen. Wir können an einem guten Ausgang festhalten. So wie Maria, die trotz der Zurückweisung zu Jesus steht: *Was Jesus euch sagt, das tut.*

Maranatha, ja, komm Herr Jesus! Tu du an uns, was du sagst. Verwandle die Welt, verwandle uns! Amen.